

Liebe Mailandachtsgemeinde,  
der Alltag ist fast überall wieder eingekehrt, aber haben Sie inzwischen auch alles weggeräumt von Weihnachten?

Noch ist ja Epiphaniiaszeit, und der Weihnachtsfestkreis reicht bis zum 2. Februar. In vielen katholischen Häusern, so kenne ich es aus meiner Kinderzeit, bleibt der Weihnachtsbaum sogar bis dahin stehen.

Nun - die meisten werden fast alles wieder weggeräumt haben. In der Stadt ist die Winterbeleuchtung noch da, die gegen einigen Widerstand ja von Weihnachtsbeleuchtung in Winterbeleuchtung umgewandelt wurde, damit sie eher angebracht werden kann und länger leuchten. Ich finde sie eigentlich ganz freundlich und schön.

Ich möchte heute dazu ermutigen, irgendetwas von Weihnachten draußen zu behalten, nicht alles wegzupacken, vielleicht sogar irgendetwas wieder hervorzuholen, um ein bisschen von dem Licht übers Jahr zu retten.

Ich hatte im vergangenen Jahr einen Engel mit dem Kontrabass draußen gelassen. Er erinnerte mich daran, dass Musik ein Gottesgeschenk ist. Ich überlege noch, was ich in diesem Jahr draußen lasse.

Die Idee zum Draußenlassen kommt aus der Geschichte vom Engel Heinrich (verfasst von Dietrich Mendt), die mir besonders gut gefällt. Sie lautet wie folgt:

Als ich dieses Jahr meine Pyramide und die Krippe und die zweiunddreißig Weihnachtsengel wieder einpackte, behielt ich den letzten in der Hand.

„Du bleibst“, sagte ich. „Du kommst auf meinen Schreibtisch. Ich brauch ein bisschen Weihnachtsfreude für das ganze Jahr.“

„Da hast du aber ein Glück gehabt“, sagte er.

„Wieso?“ fragte ich ihn.

„Na, ich bin doch der einzige Engel, der reden kann.“

Stimmt! Jetzt erst fiel es mir auf. Ein Engel, der reden kann? Schnickschnack – das gibt es gar nicht! – oder doch? In meiner ganzen Verwandtschaft und Bekanntschaft ist das noch nicht vorgekommen. Da hatte ich wirklich Glück gehabt.

„Wieso kannst du eigentlich reden? Du bist doch aus Holz!“

„Das ist so: Nur wenn jemand einmal nach Weihnachten einen Engel zurückbehält, nicht aus Versehen oder weil er sich nichts dabei gedacht hat, sondern wegen der Weihnachtsfreude, dann können wir reden. Aber es kommt ziemlich selten vor. Übrigens heiße ich Heinrich.“

„Heinrich? Bist du denn ein Junge? Du hast doch ein blaues Kleid an!“

„Das ist reine Modefrage. Oder hast du schon einmal einen Engel in Hosen gesehen?“

Seitdem steht Heinrich auf meinem Schreibtisch. In seinen Händen trägt er einen goldenen Papierkorb, oder vielmehr: Einen Mülleimer. Ich dachte erst, er sei nur ein Kerzenhalter, aber da hatte ich mich geirrt, wie ihr gleich sehen werdet. Heinrich stand gewöhnlich still an seinem Platz, an der rechten hinteren Ecke meiner Schreibunterlage, direkt vor ein paar Büchern. Und wenn ich mich über irgendetwas ärgere, hält er mir seinen Müllkorb hin und sagt: „Wirf rein!“

Ich werfe meinen Ärger hinein – und weg ist er! Manchmal ist es ein kleiner Ärger, zum Beispiel wenn ich wieder meinen Kugelschreiber verbummelt habe oder eine fremde Katze in unserer Gartenlaube vier Junge geworfen hat. Es kann aber auch ein großer Ärger sein oder eine große Not oder ein großer Schmerz, mit dem ich nicht fertig werde, zum Beispiel, als kürzlich ein Vater und eine Mutter erfahren mussten, dass ihr fünfjähriges Mädchen an einer Krankheit leidet, die nicht mehr zu heilen ist. Wie soll man da helfen! Wie soll man da trösten! Ich wusste es nicht.

„Wirf rein!“ sagte Heinrich, und ich warf meinen Kummer in seinen Müllkorb.

Eines Tages fiel mir auf, dass Heinrichs Müllkorb immer gleich wieder leer war.

„Wohin bringst du das alles?“

„In die Krippe“, sagte er.

„Ist denn so viel Platz in der kleinen Krippe?“, frage ich etwas naiv.

Heinrich lachte. „Pass auf! In der Krippe liegt ein Kind, das ist noch kleiner als die Krippe. Und sein Herz ist noch viel, viel kleiner.“ Er nahm seinen Kerzenhalter unter den linken Arm und zeigte mit Daumen und Zeigefinger der rechten Hand, wie klein. „Deinen Kummer lege ich genau genommen gar nicht in die Krippe, sondern in das Herz dieses Kindes. Verstehst du das?“

Ich dachte lange nach. „Das ist schwer zu verstehen. Und trotzdem freue ich mich. Komisch, was?“

Heinrich runzelte die Stirn. „Das ist gar nicht komisch, sondern die Weihnachtsfreude, verstanden?“

Auf einmal wollte ich Heinrich noch vieles fragen, aber er legte den Finger auf den Mund. „Psst!“ sagte er. „Nicht reden! Nur sich freuen!“

Ein bisschen Weihnachtsfreude für das ganze Jahr! Vielleicht finden Sie ja etwas, das draußen bleiben, kann um dafür zu stehen.

Einen gesegneten Sonntag mit so mancher Spur von Freude  
wünscht Claudia Brandy